

# Schiersteiner Zeitung

## Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,  
Donnerstage, Samstage  
Druck und Verlag  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:  
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen  
für die kleinsten Beilagen  
des Raums 15 Pfg.  
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis  
jährlich 45 Pfg., mit Bringer-  
schein 50 Pfg. Durch die Post  
gegen vierteljährlich 1.50 Mk.  
ausgibt. Bestellschein.

Telephon Nr. 164.

117.

Dienstag, den 26. September 1916.

24. Jahrgang

### zeichnet die 5. Kriegsanleihe!

Das Vaterland verlangt die Erfüllung Eurer Pflicht.  
Auch die kleinste Zeichnung ist willkommen.  
Kriegsanleihe ist jetzt die beste und sicherste Kapitalanlage.  
Schnell bald und werbt für ein glänzendes Ergebnis!  
Keiner bleibe zurück!

### Schlag England, England, England ist es!

Aufruf!  
Die militärische und wirtschaftliche Einfassung uns-  
eres Volkes wird stärker und stärker. Immer neue  
Kräfte gehen offen zu unseren Feinden über. Italien,  
Griechenland und Rumänien haben den Schritt bereits voll-  
zogen; mit dem Eintritt anderer Staaten muß man  
rechnen. Aber auch diejenigen Neutralen, die sich mili-  
tärlich Feindseligkeiten gegen uns enthalten, werden  
schwarze Listen, Nahrungsmittel- und Rohstoff-  
entziehung immer mehr zu wirtschaftlichen Fein-  
den gegen uns gezwungen. So ist der Friede  
ferner denn je.

Und warum?  
Warum kommen wir trotz des aufopfernden Hel-  
desmutes unserer Truppen und trotz gewaltiger Siege  
Ost, Süd und West nicht zum Abschluß dieses Völ-  
kerkriegs? Weil Englands Kraft noch  
unerschöpfbar ist! England mit seinem Verbünde-  
n Japan und seinem Helfer Amerika rüstet sich neue  
Menschenheere aus. England deckt mit seiner Aus-  
stattung die französischen Menschenverluste, schafft mit  
seiner Industrie und der seiner Hinterländer immer  
mehr ungeheures Kriegsmaterial. England ist es,  
das uns neue Völker gegen uns heßt.

Aber England wird doch über kurz  
oder lang Kriegsmüde werden!  
Nein, denn England ist unser bester und zähester  
Feind! Es hat bisher alle seine Drohungen verwirk-  
licht. Es hat durch die allgemeine Wehrpflicht eine  
Militärnation geschaffen. Es hat den Arbeitszwang  
zur Herstellung des Kriegsmaterials durchgesetzt. Es  
hat uns die See gesperrt und die Neutralen in seine  
Fänge gezwungen. Es hat uns fast alle unsere Kolonien  
abgenommen. Es hat mit seinem Gelde durch die  
amerikanische und japanische Industrie die unerschöpf-  
lichen Menschenmassen Russlands im Jahre 1916 wieder  
Menschenheeren geformt, die besser ausgerüstet und stär-  
ker sind, als je zuvor. England wird dank der Mit-  
hilfe Amerikas, alles das solange fortzusetzen suchen,  
bis wir erschöpft sind. Es ist bis zum letzten Ent-  
schluß, uns zu vernichten, und wird alles daran setzen,  
dies zu verwirklichen. Eine Verständigung mit  
dem unbesiegbaren England zu erhoffen, ist eine ver-  
gnügsvolle Selbsttäuschung. Nach seiner bewährten  
Methode gegen Frankreich im Jahre 1807 bereitet Eng-  
land heute schon den Wirtschaftskrieg vor, um nach  
Zerschlagung Deutschlands von vornherein im Keime zu  
sterben.

Und Englands Bundesgenossen?  
England wird alle seine Bundesgenossen wie bis-  
her auch in Zukunft von Sonderfrieden abzuhalten  
suchen; denn sie geraten immer mehr in ein Dilemma:  
wenn sie zu England und werden den Kampf nicht  
aufgeben, als England es ihnen erlaubt. Ist  
England niedergedrungen, so ist auch  
ihre Kraft dahin.

Was ist dabei zu tun?  
Auf diese Frage gibt es nur eine einzige Antwort:  
Der Kampf mit England! Die Geschichte der letzten drei  
Jahrhunderte beweist, daß England nur zur  
Zurücknahme seiner Forderungen werden kann. England ist  
nicht nur unser gefährlichster, sondern auch unser verwund-  
barster Feind, weil das Inselreich mit seiner Schiffsahrt  
und seiner Flotte. Kann diese den Bedürfnissen Englands  
nicht mehr genügen, so ist es verloren. Dann kann ihm  
keine Unterstützung Amerikas mehr helfen, weil  
es nur auf dem Seewege möglich ist.

Können wir England zur See be-  
zwingen?  
Ja! Die bisherigen Taten und Erfahrungen unse-  
rer Marine geben dafür eine sichere Gewähr.  
Wird dieser Sieg nicht große Opfer  
kosten?  
Nein. Der Seekrieg fordert unvermeidlich geringe

gere Wunden, aber als der fortwährende Vorrat, ...  
auch die Seeschlacht am Jagerall erweist.

Wird nicht so der Krieg verlängert?  
Im Gegenteil! Die einzige Möglichkeit, zu einem  
raschen, siegreichen Ende zu kommen, ist die schärfste  
Kriegsführung zur See und in der Luft gegen den Völ-  
kerverfechter England, der den Krieg angezettelt hat und  
immer weiter schürt. Nur so besteht Aussicht, die Neu-  
tralen abzuhalten, daß sie aus Neigung oder gezwun-  
gen sich Englands Fahnen anschließen. Wird aber Eng-  
land nicht im Herzen seiner Nachstellung angegriffen, so  
treiben wir selbst mit der Länge der Zeit die Neu-  
tralen in Englands Arme. England hat die Zeit für sich.  
Daher gilt es heute, alle Kräfte unseres Volkes  
zusammenzufassen zu dem einen Ziele:

Rasche, rücksichtslose Niederlämp-  
fung Englands!

Nicht innerpolitische Absichten, Kriegsziele oder  
Sonderinteressen sind es, die uns Männer aller Rich-  
tungen zusammengeführt haben. Was wir wol-  
len, ist lediglich dieses:

1. Wir wollen unser Volk aufklären über die Ge-  
fahr, die ihm von einem unbesiegbaren England  
droht, damit sein Wille zum Durchhalten und  
Sieg sich fähle.
2. Wir wollen heute schon alle seine Kräfte und  
Mittel mobilisieren zur Abwehr des uns wirt-  
schaftlich erdrückenden Krieges nach dem Krieg.  
Wer uns bei diesem Werke helfen will, verlang  
ausklärende Schriften.

Volksschau für rasche Niederlämpfung  
Englands!

München, Schwanthalerstr. 11.  
Landtagsabg. Dr. Oskar Blum, Reichsrat  
Buhl, Landtagsabg. Dr. Einhauser, Landtagsabg. Er-  
beholding, Geh. Kommerzienrat Fromm, Geschäftsfel-  
denleiter Krüger, Reichs- und Landtagsabg. Geb-  
hart, Professor Dr. Gerlich, Geh. Rat Prof. Dr. von  
Gruber, Landtagsabg. Hübsch, Geh. Hofrat Prof. Dr.  
Kraepelin, Verlagsbuchhändler Lehmann, Landtags-  
abgeordneter Löwenstein, Prinz Friedrich Löwenstein-  
Wertheim-Freudenberg, Dr. Müller-Jürgens, Dr. Karl  
Alexander von Müller, Reichstagsabg. Dr. Pfleger,  
Dr. Plöbe, Reichsrat Graf Preysing, Justizrat Puh,  
Hofrat Dr. Rehm, Oberlandesgerichtsrat Rohrer,  
Landtagsabg. Scharnagl, Landtagsabg. Dr. Schitten-  
bauer, Kommerzienrat Seib, Oberinspektor Stindt,  
Reichstagsabgeordneter Weisböck.

### Verfenkt und gerettet.

Gegenstand zu „Baralong“ und „King  
Stephen“.

(36.) In der südlichen Adria hat, wie dem „B. Z.“  
aus dem I. u. I. Kriegspressquartier gemeldet wird,  
ein österreichisch-ungarisches Marineschiff „Foucault“  
durch Bombenwurf versenkt und dann mit Hilfe  
eines zweiten Flugbootes die gesamte 29 Köpfe starke  
Schiffsbesatzung gerettet.

Diese in den Annalen des Seekrieges vorbildliche  
Tat verdient aus zwei Gründen nicht nur bei uns, son-  
dern auch im neutralen Ausland und in der Entente  
bekannt zu werden. Die Geschichte Steuierung des Pilo-  
ten Fregattenleutnants Jelenczy hat am Erfolg glei-  
chen Anteil wie der treffliche Bombenwurf des Beob-  
achters Fregattenleutnants Baron Klimburg. Zum  
anderen aber ist die nachfolgende Rettung der Untersee-  
boot-Besatzung aus dem ledig gewordenen und sinkenden  
Schiff ein nicht weniger mutiger Akt menschenfreundlicher  
Selbstverleugnung. Als das französische Tauchboot zu  
sinken begann, ging ein zweites I. u. I. Flugboot neben  
dem ersten nieder. Dessen Pilot Minenschiffleutnant  
Konjovics hat bereits zweimal herabgeschossene  
Flugamerikabomben aus See aufgefischt und in seinem Ap-  
parat gerettet. Er hat also Erfahrung in Rettungen  
aus Seenot und weber er und sein Beobachter, See-  
fähnrich Severa, noch das andere Fliegerpaar versie-  
len auf den Gedanken, zwischen Kameraden in Seenot  
und Feinden in Seenot einen Unterschied zu machen.  
Obwohl sie sich der größten Gefahr aussetzten, daß ihre  
überlasteten Flugboote im Schlagwasser des hohen See-  
ganges kentern oder aber, daß feindliche Seestreitkräfte  
sie samt ihren Gefangenen abfangen würden, riefen sie  
den schiffbrüchigen, mit dem Ertrinken kämpfenden Fran-  
zosen zu, zu den Flugbooten herüberzuschwimmen und  
sich an deren Schwimmkörper festzuhalten. Der Unter-  
seeboot-Kommandant wurde zu einem Beobachter, der  
zweite Schiffsoffizier zum anderen hineingenommen. Die  
Beobachter versuchten inzwischen durch Raketen Signale  
eines des Begehrts herbeizurufen, die während jeder  
Fliegeraktion auf See zu freuzen pflegen. Nach Verlauf  
einer halben Stunde näherte sich denn auch ein eigenes  
Korvettenboot unter Vollmacht und nahm die 27 Mann

der Schiffsbesatzung auf.

Es genügt, dem Verhalten dieser beiden Flieger-  
paare den „Baralong“-Mord gegenüberzustellen.  
Es genügt, an die feige Hilfsabgabe des eng-  
lischen Fischdampfers „King Stephen“ zu erinnern,  
der eine schiffbrüchige Zeppelinbesatzung lebend ertrinken  
ließ, um jeden Vorurteillosen selber entscheiden zu  
lassen, auf welcher Seite Ritterlichkeit und Menschlich-  
keit in diesem blutigsten aller Kriege noch zu finden sind.

### Der letzte Luftangriff auf London.

(36.) In dem neuesten deutschen Luftangriff auf  
London heißt es im „Berliner Volksanzeiger“: Wir  
empfinden es gewiß schmerzhaft, daß zwei von unseren  
tapferen Luftschiffen über London ihren Untergang fan-  
den, aber wir glauben, daß wohl kein denkender Mensch  
erwartet hat, daß unsere Luftflotte aus großen Angriffen  
dieser Art stets ohne Verluste zurück-  
kehren würde. Unsere Luftschiffe sind nun ein-  
mal Kriegsschiffe der Luft. Mit dem Todesmut, der  
die Kriegsschiffe der Flotte besetzt, begibt auch ihre  
Mannschaft sich frohen Herzens in die größten Gefah-  
ren. Täte sie das nicht, so hätte sie ihre Aufgabe, den  
Todesfeind in seinem eigenen Lande schwer zu treffen,  
nicht erfüllen können. Niemand, der dieser stolzen  
Flotte angehört, wird jemals daran gedacht haben, daß  
es die Hauptpflicht des Luftschiffes sei, unbeschädigt vom  
Angriff zurückzukehren, und daß dem so ist, wollen wir  
an der Scholle lebenden Brüder der gefallenen Helden  
bei aller Trauer um ihr kostbares Leben stolz sein auf  
das, was sie sterbend erreicht.

Die Wirkung.

WB. London, 24. Sept. (Amtlich.) Eine um 5.20  
Uhr ausgegebene Verlautbarung besagt: Die letzten  
Berichte zeigen, daß wahrscheinlich nicht mehr als 12  
Luftschiffe an dem Angriff teilnahmen. Die posi-  
tiven Berichte aus der Provinz geben an, daß der  
Schaden sehr leicht sei. Innerhalb ist auf eine Stadt  
im östlichen Midland eine Anzahl Bomben geworfen  
worden. Zwei Personen wurden getötet, 11 verletzt.  
Es wird befürchtet, daß noch zwei Tote unter einigen  
Trümmern der Stadt liegen. Am Bahnhof ist einiger  
Schaden angerichtet worden, ungefähr ein Dutzend Hän-  
ser und Schuppen wurden entweder zerstört oder be-  
schädigt; eine Kapelle und ein Warenhaus in Brand  
gesetzt. Außer diesen sind keine Todesfälle außerhalb  
des Gebietes der Hauptstadt gemeldet. Obgleich sehr  
viel Bomben unterschiedslos über die besuchten Bezirke  
abgeworfen sind, ist der Sachschaden unbedeutend. Eine  
große Anzahl Bomben ist ins Meer oder auf offenes  
Gelände gefallen. Im Bezirk der Hauptstadt sind  
17 Männer, 8 Frauen, 3 Kinder getötet, 45 Männer,  
37 Frauen und 17 Kinder verletzt. Eine beträchtliche  
Anzahl kleiner Wohnhäuser und Schuppen wurde zer-  
stört oder beschädigt. Eine Anzahl von Bränden ist  
verursacht worden. Zwei Fabriken erlitten Beschädi-  
gungen. Einige Eisenbahnwagen sind zerstört. In  
zwei Fällen wurden die Eisenbahnlinien leicht beschä-  
digt. Berichte über militärische Schäden sind nicht ein-  
gegangen.

### Der Besitz des Trajans-Walles

und seine Bedeutung.

(36.) In der „Neuen Zürcher Ztg.“ wird über die  
Bedeutung des Trajans-Walles, vor dem unsere Trup-  
pen nunmehr stehen, folgendes ausgeführt: Man braucht  
sofern man nicht Absichten auf Mesopotamien hat, um den  
kürzesten Weg nach Konstantinopel zu sperren, gar nicht  
einmal die ganze Dobrudscha zu besetzen. Es genügt,  
bis zum Trajans-Wall zu gehen. Man meidet dann  
den für Truppenaufenthalt und Truppenbewegungen un-  
günstigen Teil des Landes. Der Trajans-Wall durch-  
quert die Dobrudscha von der Donau zum Meer an  
ihrer schmalsten, nur 50 bis 60 Kilometer breiten  
Stelle. Er benutzt dazu ein durch den Karasu geschaf-  
fenes natürliches Wasser- und Sumpfhindernis, durch  
das heute die Czerna-Woda mit Konstantza verbundene  
Bahnlinie führt. Aus diesen Gründen ist es auch 1877  
bis 1878 von dem in die Dobrudscha eingerückten rus-  
sischen Demonstrationstruppens als Defensivstellung, aller-  
dings in umgekehrter Richtung, verwendet worden. So  
zeigt heute noch dieser römische Ring den sichern mili-  
tärischen Blick seiner Erbauer und überdauert seine ur-  
sprüngliche Zweckbestimmung um Jahrhunderte. Im Be-  
sitz des Trajans-Walles und seiner beiden Endpunkte,  
Czerna-Woda, mit der einzigen festen Donauübergangs-  
stelle, und Konstantza, dem rumänischen Kriegshafen, hat  
man eine Verteidigungsstellung gegen Norden, die sich  
zu einer sicheren Front- und Flügelbedeckung ausbauen  
läßt. So ausgestattet und gesichert, kann man sich nach  
Nordwesten wenden, je nach den Umständen die Donau  
überschreiten, die Landeshauptstadt bedrohen und den  
Ariens ins rumänische Stammesland treiben. Unter allen

Umständen hat man ein Gebiet im Besitz, aus dem man nicht so leicht und nur unter erheblichen gegnerischem Kräfteinsatz zu vertreiben ist.

## Allerlei Nachrichten.

Zum Streit Cohnmann-Valentin.

(3b.) Zum Streit Cohnmann-Valentin veröffentlicht der „Berl. Lok.-Anz.“ folgende Zuschrift Professor Valentins: Zu dem Unbegreiflichen, daß der Cohnmannsche Vertrauensbruch für mich gebracht hat, ist jetzt das Unbegreiflichste gekommen. Ein Herr Heuß hat sich gemeldet, der, wenn man richtig versteht, das Märchen vom Diebstahl im Reichsmarineamt aus meinem Munde gehört haben will. Ich habe darauf nichts zu erwidern, als was ich schon gesagt habe. So gern ich es unterlassen würde, in Erinnerung an die alte Bekanntschaft gegen Cohnmann persönlich etwas vorzubringen, so möchte ich doch zur Kennzeichnung der geistigen Atmosphäre, aus der heraus der skandalöse Vertrauensbruch begangen worden ist, die folgenden Worte anführen, die mir Professor Erich Marx unter dem 19. September geschrieben. Die Veröffentlichung geschieht mit seiner Erlaubnis. Prof. Erich Marx schrieb:

München, 19. September 1916. Ich war bei Cohnmann. Er gibt zu, daß sein Vorgehen den menschlichen wie redaktionellen Pflichten durchaus entgegen sei. Er ist in Gedanken mit Ihrem Vater und Ihrem Falle, aber die Lage sei derart, daß er die persönlichen Pflichten zu Gunsten der höheren, sachlichen habe brechen müssen. Ich habe ihm meine rücksichtslose Mißbilligung nicht verhehlt. Jakobinerium, das zur Rechtfertigung jeden politischen Verbrechens führt, ist Vertrauensbruch. Er verteidigt sich nicht und zieht sich auf seinem Märtyrerdauerkampfe zurück. Ich bedauere, daß der Hergang auch meine Beziehungen zu ihm notwendigerweise abschneidet, denn der — vielfältige — Ueberfall aus dem Hinterhalt ist doch sehr arg. Wahlofer Phantasi! Ich habe ihm gesagt und wiederholt es Ihnen: Einer Erwähnung als der von ihm behaupteten Äußerungen durch mich in meinem Briefen bei jenem Abendbesuche erinnere ich mich schließendlich nicht. Von einem „Diebstahl“ wäre doch sicher etwas in meiner Erinnerung haften geblieben; ich habe aber, das ist wenigstens der Tatbestand, seinen Hauch vor Erinnerung daran.

Die Unruhen in Niederländisch-Indien.

DB. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Surabaja: In der Stadt Djambi wurde Alarm gegeben. Es entstand eine Panik. Die europäischen Einwohner gingen zu ihrer Sicherheit an Bord der Schiffe. Die Besatzung des Kriegsschiffes „Koningin Regentes“ besetzte verschiedene Einrichtungen und Wege. Die Rebellen näherten sich der Stadt sehr dicht. Ein weiteres Telegramm sagt, auf Befehl des Kommandanten gingen am Montag 2 Kompanien des 16. Bataillons nach Djambi ab. Der Aufstand in der Nähe dehnt sich in beunruhigender Weise aus.

Japan erntet.

(3b.) Die „Times“ melden aus New-York daß dort die starken Anläufe amerikanischer Eisenbahnschuldverschreibungen durch Japan Aufmerksamkeit erregen. Man schätzt die Anläufe, die sich über mehrere Monate erstreckt haben, auf nicht weniger als 10 Millionen Dollar. Japans Handel mit Amerika hat sich während des Krieges sehr erweitert. Im Jahre 1915—16 betrug die japanische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten 147 644 228 Dollar und die Einfuhr aus Amerika 75 098 188 Dollar.

## Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Um ich frant, Papa?“ fragte sie nach einer Weile, vergeblich bestrebt, sich aufzurichten, „war es lange? Ich hatte solchen häßlichen Traum.“ Noch während des Sprechens fielen ihr die Augenlider schon wieder zu. Während der nächsten Tage schlief sie viel, und da sie in den kurzen wachen Augenblicken — außer Arzt und Wärterin in Diakonissenstracht — stets den Vater neben sich sah, der ihr immer dringenderes Verlangen nach Ramas und Helenens Gegenwart durch glaubhafte Vorwände zu beschwichtigen verstand, so verging noch eine volle Woche, bis durch ein plötzliches Ungeschehen der Schleier, welcher Bettys Denkvermögen umhüllte, zerriß und das Jüngstlerleben bis in die kleinsten Einzelheiten vor ihre Seele trat.

„Papa“ — sich halb emporrichtend, blickte ihn die Tochter angstvoll an — „wo bin ich? Ich sehe dir's an, ich träumte nicht — alles, alles ist wahr! O mein Gott, wo bin ich hier, Papa?“

So schonend wie möglich gab der Regierungsrat die gewünschten Aufschlüsse, sorglich bemüht, den erschütternden Eindruck durch sonst tröstenden Zuspruch abzuschwächen, fast wider Erwarten ging die starke Gemütsregung ohne schlimme Folgen vorüber. Dagegen bewirkte die endliche Trennung vom geliebten Vater, als dieser kurz vor Weihnachten das Krankenhaus verließ, nachdem der Arzt Betty außer Gefahr erklärt hatte, einen bedenklichen Rückfall. Auch er wurde glücklich gehoben. Dank der wahrhaften Teilnahme, die Herr von Techmar dem Geistlichen und der Oberin sowie den Ärzten der Anstalt für das Schicksal seines unglücklichen Kindes einzufloßen gewußt, ließ man es nicht an sorgfältiger Pflege fehlen — langsam, sehr langsam schritt die Kranke ihrer Genesung entgegen. —

Ein Christfest war's für den Regierungsrat und Ge-

## Lokales und Provinzielles

Schierstein, den 26. September 1916.

\* Im Interesse der Förderung der Ziegenzucht hat der Minister das Verbot der Schlachtung von Ziegenmutterlämmern, welche in diesem Jahre geboren sind, bis zum 31. Dezember ds. Jahres verlängert. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Polizeibehörde anzuzeigen. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, für Lämmer, die zur Zucht nicht geeignet sind, auch in anderen Fällen, vom Landrat zugelassen werden.

\* Betr. Reklamationen! Zurückstellungs-, Verfehlungs- und Beurlaubungsgesuche sind niemals an das stellvertretende General-Kommando, den Truppenteil oder die Bezirkskommandos, sondern stets an den Zivilvorstehenden der Ersatzkommission zu richten, sofern nicht ausdrücklich für einzelne Fälle Ausnahmen zugelassen werden. Durch Erinnerung und Einreichung zweiter Gesuche, bevor über das erste entschieden ist, wird nicht nur keine raschere Erledigung der Gesuche erzielt, sondern häufig sogar durch die dadurch notwendige Verbindung der Akten eine Verzögerung verursacht. Alle Gesuche werden mit der größten Beschleunigung bearbeitet, verlangen aber zur Erledigung eine gewisse Zeit, da eine Zurückstellung, Verfehlung oder Beurlaubung nur ausgesprochen werden kann, wenn nach Anhörung der Behörden und Sachverständigen die dringendste Notwendigkeit nachgewiesen ist.

— Das umputzen der Uhren auf die alte Zeit. Man stellt am 30. September alle Taschenuhren eine Stunde zurück, ebenfalls die Wand- und Standuhren ohne Schlagwerk. Bei Wand- und Standuhren mit Schlagwerk stellt man den Pendel eine Stunde still. Uhren mit Schlagwerk und Wecker, welche man nicht stillstellen kann, stellt man elf Stunden vor. — Die Stunde 12 bis 1 erscheint also in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober 1916 zweimal. Sie muß so bezeichnet werden, daß keine Verwechslungen entstehen. Es empfiehlt sich, die erste Stunde 12 bis 1, die noch zum 30. September gehört, als 12 A, 12 A 1 Min. u. bis 12 A 59 Min., und die Stunde 12 bis 1, mit der der 1. Oktober beginnt, als 12 B, 12 B bis 1 Min. u. bis 12 B 59 Min. zu bezeichnen.

— Die Obstbeschlagnahme. Die vom Kriegsernährungsamt mit der Durchführung der Pflaumen- und Apfelfbeschlagnahme beauftragte Kriegsgesellschaft für Obstkonservern und Marmeladen, G. m. b. H., macht bekannt, daß wiederholt Uebertretungen der Bedingungen, unter denen Ausweiskarten erteilt wurden, durch Händler vorgekommen sind und daß Verabungen von Pflaumen und Äpfeln von Händlern vorgenommen wurden, welche nicht mit Ausweiskarten versehen sind. Es wurden bereits mehreren Händlern die Ausweiskarten entzogen und Anzeigen erstattet. Es wird deshalb dringend empfohlen, sich genau an die erlassenen Vorschriften zu halten, da jede Uebertretung auf das strengste geahndet wird.

— Bodenschuhimpfung für Reisen in die besetzten Gebiete. Infolge des Ausbreitens vereinzelter Bodenerkrankungen in den besetzten feindlichen Gebieten hat sich die Notwendigkeit ergeben, daß auch alle Zivilpersonen, die in die Gebiete reisen, sich vorher einer

erneuten Bodenschuhimpfung unterziehen, soweit sie in den letzten vier Jahren an Boden erkrankt waren oder mit Erfolg der Bodenschuhimpfung unterzogen sind. Die Ausstellung eines Passierscheines zur Reise in die besetzten feindlichen Gebiete muß daher von derbringung einer Bescheinigung hierüber abhängig gemacht werden. Das gleiche gilt für Reisen nach Bulgarien oder der Türkei. (Mitteil.)

— Magistrat und Metzger. Gegen Schlächtermeister, die den Vorschriften über die Fleischverteilung widerhandeln, geht der Berliner Magistrat energisch vor. So sind jetzt zwei Metzger für die Dauer des Krieges von der Berliner städtischen Fleischlieferung ausgeschlossen worden. Die Fleischverteilungsgruppe zum eigenen Vorteil mißbraucht. Gleichzeitig hat der Magistrat beschlossen, die Fleischverteilung in den einzelnen Schlachtkörpern, die bisher den Fleischhändlern und Vertrauensmännern der Fleischverteilungsgruppen übertragen war, durch Magistratskommissare ausüben zu lassen. Dieser Beschluß ist auf die sich täglich mehrenden Klagen von Fleischhändlern über parteiisches Verhalten der bisherigen Fleischverteiler zurückzuführen.

— Was eine Volkereizung zu den Milchfälschungen sagt! Die „Volkereizung“ äußert sich gendernmaßen: „Gegen die Rannenmilch-Mischer wird von den Gerichten mit ganz barbarischen Strafen vorgegangen. Während die Milchverlängerung (1) früher mit 10 Mark, im schlimmsten Falle mit 100 Mark Geldstrafe bestraft wurde, werden jetzt meist Gefängnisstrafen für ausgesprochen. Die Strafkammer in Köln verurteilte am 25. August den dortigen Milchhändler J. Arnold wegen Milchfälschung zu drei Monaten Gefängnis. In Berlin verurteilte das Schöffengericht Berlin Mitte am 29. August den Milchhändler Hermann Dolges, der gar nicht einmal mit Wasser, sondern eine milchweiße, aus Milch und Wasser vorbereitete Mischung gefälscht hatte, zu 3 Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe. Das kann die Lust an der wohlthätigen Vermehrung der knappen Milcheingänge schließlich ganz verderben.“ — Hoffentlich wird durch die zunehmenden Stellen die Lust an der wohlthätigen Vermehrung der knappen Milcheingänge, wie die „Volkereizung“ höflich sagt, ganz gründlich verdrängt und noch viel mehr Gefängnis — verordnet gegen die unverschämten Milchfälscher.

— Eine Tagung der Städte. Montag früh um 10 Uhr ist unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth in Berlin der Hauptsitzungsraum der deutschen Städte tagung zusammengetreten. Es waren Vertreter von annähernd 50 Städten aus Nord- und Süd zugegen. In den einleitenden Worten betonte der Vorsitzende, wie stark die Wirksamkeit der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen davon abhängig ist, daß die einheitlichen Anordnungen den Bedürfnissen der ausführenden städtischen Stellen angepaßt werden, und daß den Stadtverwaltungen der erforderliche Spielraum zur Berücksichtigung örtlicher Verhältnisse nicht geschnitten wird. Die Forderung einer Gleichmäßigkeit der Verteilung müsse sich nicht nur auf einen Ausgleich unter den Städten, sondern auch auf das Verhältnis von Stadt und Land erstrecken. Der Vorsitzende wies weiter darauf hin, daß wir im Zeichen der fünften Kriegsanleihe stehen, und daß die Städte auch diesmal wieder die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe das beste Beispiel für die Forderungen des Tages abgegeben haben, wobei einer für alle und alle für einen stehen müssen. Darauf wurde in die Verhandlung eingetreten.

## Uns aller Welt.

Schweinezucht der Firma Krupp. In der Nähe von Aresfeld hat die Firma Friedr. Krupp ein Grundstück und einige Morgen Land zur Errichtung einer großen Schweinemastanstalt erworben. Es sollen dort mehrere tausend Schweine gemästet werden.

Nur wandelte man in das, der noch trauernd erregt war die Trauer um die verstorbene Mutter, die verzehrende Sehnsucht nach dem Geliebten — beide für sie verloren — durch fremde Schuld! Sie hielt es nachgerade nicht länger aus, sprang auf, sagte kurz: „Gute Nacht“ und eilte in ihr Zimmer, dessen Lüre sie hinter sich verriegelte.

Ehedem teilte Helene den reizend ausgestatteten Raum mit der jüngeren Schwester; nun war bis auf den geringsten Gegenstand alles entfernt worden, was an die Unselige hätte erinnern können; trotzdem, so oft die jetzt einzige Bewohnerin die Schwelle überschritt, durchflog ein Schauer des Bedenkens die schlanke Gestalt. Wohl hätte sie, ohne Widerspruch von Seiten ihres Vaters ein anderes Gemach für sich wählen können, jedoch kein zweites in der ganzen Wohnung gewährte die Aussicht auf den Wilhelmshof, wo — die Offiziere der Garnison ihre Parole empfangen. Dieser militärische Vorgang hatte für Helene allerdings nur insofern Interesse, als er ihr die einzige Gelegenheit bot, Leutnant von Rubinski zu sehen. In der tiefen Ernüchterung, halb verflucht von den in dicken Falten herabwallenden Vorhängen, so daß von der Straße her der schärfste Späherblick die dunkle Mädchengestalt nicht bemerkte, lehnte sie regungslos, den gebannten Blick auf den einen — einen geheftet, so lange er ihr sichtbar blieb. Keine seiner Bewegungen entging Helene; sie wartete auf sein Erscheinen.

Einmal — nur einmal hätte sie einen Blick in sein Herz werfen mögen; trug es Leid um seine Liebe, hatte es bereits überwunden — vergessen? Sagte ihm keine Abnung, wie unglücklich — sie Helene — sich fühlte? Niemals streiften seine Augen das ihm doch so wohlbelannte Gesicht! Früher, es war noch nicht lange her — obgleich es Helene dünkte, eine Ewigkeit liege dazwischen — flogen die Griffe hin und her. Da führten nicht allein militärische Übungen und Paroleausgabe Leutnant von Rubinski auf den Wilhelmshof, er feuerte ihn täglich wiederholt zu Fuß und zu Pferde. Dicht unter dem Erkerfenster ließ er seinen Arm in allen möglichen Gangarten verhängeln und anstimmeln. Seitdem er weite Umwege vor, so daß

# Deutscher Sparrer — noch ist es Zeit!

Noch hast Du Gelegenheit, Dir die Vorteile der Kriegsanleihe zu sichern: billigen Erwerb, hohen Zinsgenuß, größte Sicherheit, bequeme Einzahlungsbedingungen, keine Nebenkosten.

**Schluß: Donnerstag, den 5. Oktober**

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt.

## Neubau der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.

Seit einer Reihe von Jahren schon erwies sich das Gebäude der Nassauischen Landesbank an der Rhein- in Wiesbaden als zu klein. Die stetig zunehmenden Bedürfnisse der Bank machten es schon vor geraumer Zeit nötig, die dem Bankgebäude benachbarten Häuser an Rheinstraße zu erwerben und als Büroräume in den Geschäftsbetrieb mit zu benutzen. Aber auch Erweiterung stellte sich nur als Notbehelf dar, da Vergrößerung der Rassen und Trefores durch die Nutzung der erworbenen Häuser nicht erreicht werden und der Geschäftsbetrieb durch die Verteilung auf mehrere Häuser wesentlich erschwert war. So sah die Leitung der Bank gezwungen, die Errichtung Neubaus ins Auge zu fassen, welcher insbesondere Rassen und Büros praktische und dem Publikum bequeme Räume schaffen sollte. Zur Erlangung von geeigneten Entwürfen wurde zu Beginn des Jahres 1914 Wettbewerb veranstaltet. Als Preisrichter gingen dem Urteil des Preisgerichtes daraus die Herren Prof. Dr. Königl. Baurat, Köln, 1. Preis, Architekten Berg und Moser, Berlin, 2. Preis, Architekt Leonhardt, Frankfurt a. M., 3. Preis, hervor. Durch Beschluß des kommunallandtags vom 24. April 1914 wurde der Königl. Baurat Moritz, Köln, mit der Planung und Bauleitung des Bank-Neubaus beauftragt. Die Beaufsichtigung der Geschäfte der örtlichen Verwaltung wurde der Landesbauverwaltung übertragen. Am Abbruch des alten Gebäudes und den Ausgrabungsarbeiten wurde im Juli 1914 begonnen. Da erwartet der Krieg über Deutschland herein, gehend stockten die Bauarbeiten, aber bald zeigten Kraft und deutscher Fleiß, daß selbst ein so großer Krieg nicht in die Lage ist, die deutsche Tätigkeit zu lassen. Heute nun steht der umfangreiche Bank-Neubau fertig da. Es ist möglich gewesen, Spezialanordnungen des modernen Bankheimes zu treffen, ein sprechender Beweis dafür, wie schnell die deutsche Gewerbe trotz der Metallbeschlagnahmen in der Lage anzupassen verstanden haben. Die Ausbildung der Straßenfront hat sich der großen Zurückhaltung angeschlossen, um den alten Bau nicht zu erdrücken, sondern ihn in die neue Welt zu einer würdigen Gesamterscheinung anzufügen. Die Formensprache des Neubaus ist bei aller Rücksicht auf das Alte doch ihre Eigenart behaltend. Die Front erhält ihr stärkstes Ausdrucksmittel durch die offene Vorhalle im Erdgeschoß; durch diese Vorhalle führt der Charakter des Baues, als einer Verkehrs- und der Haupteingang, der gradlinig zu den Rassen führt, nachdrücklich hervorgehoben. Der Bau ist auf einige Hauptpunkte beschränkt. Von Krieg und Frieden schließen den großen Saal und zwei gewaltige gelagerte Figuren (Land und Schiffahrt) bekrönen den Bau an seinen Enden. Eine breite Fries, mit dem der Mittelbau den älteren Bau trägt, zeigt in dunklen Majolika-Plaketten die Gesichter von 12 Männern, die sich um die Bank verdient haben. Die freistehenden Figuren am Balkon und die Dach- und Schöpfungen des Bildhauers Karl Stöck in a. M.; die Plaketten schuf Bildhauer Bierbrauer in Wiesbaden. Die gebaute Fläche des Neubaus umfaßt 2566,00 qm. Die Fläche ist im Erdgeschoß fast ausschließlich für die Rassen verwendet. Durch drei große unterliegende Portale gelangt man geradeaus in die Vorhalle in den Publikumsraum der Rassen. Hier reihen sich um einen ca. 200 qm großen

Verkehrsraum 20 Rassen des gesamten Betriebs der Sparkasse und der Bank. Eingang und Rassenraum sind vollständig in heimischem (Nassauer) Marmor ausgestattet. Harmonisch teilen die Marmorsäulen die Rassen untereinander ab und tragen den schweren Architrav, welcher die verglaste Decke aufnimmt. Die gesamte Rassenhalle ist mit Oberlicht versehen, das den ganzen Raum und insbesondere die Rassen in ausgiebigem Maße erhellt. Das Holzwerk (dunkle Mooreiche) harmonisiert mit dem festen Grau des Nassauer Marmors sowohl, als mit dem hellen schwarzgefaßten Grau der Decke. Einen besonderen Schmuck hat dieser Raum durch zwei Wandgemälde auf den Stirnseiten der Halle erhalten. Das Bild der zur Straße gelegenen Kopfseite ist ein Werk des Frankfurter Malers Professor Eissarz und stellt das Land Nassau dar mit Begleitfiguren Landwirtschaft, Weinbau, Jagd und Fischerei. Das Bild der rückwärtigen Stirnseite ist gemalt von Kunstgewerbeschullehrer Seuffert aus Köln. Es zeigt den Handel, Gewerbe und Handwerk, Verkehr und Schifffahrt.

An der linken Seite wird sich der Sparverkehr abwickeln, auch ist daselbst die Zinskasse untergebracht, während sich rechts die Hauptkasse und die Zinskasse befindet. Hier liegt auch der besonders abgeschlossene Raum für den Effektenverkehr. Dieser ist jedoch auch zu erreichen, ohne daß die große Rassenhalle betreten werden muß. Das Untergeschoß hat den umfangreichen Tresor der Bank 410,00 qm aufgenommen. Der Tresor entspricht den modernsten Anforderungen an die Sicherheit, er ist aus Stahl und Beton hergestellt mit spreng- und einbruchssicheren Panzertüren versehen. Der Tresor zerfällt in zwei Teile. Der vordere Teil ist zur Aufnahme absolut sicherer, vermietbarer Stahlschränke behufs Aufbewahrung von Wertpapieren, Wertgegenständen und Sparbüchern bestimmt. Keines der vielen Hunderte von Schließfächern hat denselben Schlüssel, niemand außer dem Mieter selbst kann ein solches Schließfach öffnen; jeder Kunde erhält einen neuen noch nie gebrauchten Schlüssel, da die sinnreiche und sichere Konstruktion der Schlösser die Auswechslung für einen neuen Schlüssel bei jedem Wechsel in der Person des Mieters ermöglicht und notwendig macht. Die Schranke steht unter dem gemeinschaftlichen Verschluss des Mieters und der Bank. Vor dem Schranke befindet sich ein geräumiger Vorraum mit eingebauten Böden zur ungehinderten Bearbeitung der Effekten seitens der Kunden. Die Lage der vom Publikum benutzten Räume ist derart gewählt, daß keine weiten Wege zurückzulegen sind und trotzdem sehr große luftige Räume zur Verfügung stehen. Im hinteren Teil des Tresors ist ein besonderer Raum für die Kasse der Bank abgeteilt, der nur von der Kasse aus zugänglich und mit ihr durch einen Aufzug verbunden ist. Den weitaus größten Teil nimmt der Raum für die Aufbewahrung der eigenen Effekten der Landesbank und Sparkasse, sowie der in offenen Depots befindlichen Effekten in Anspruch. Davor befindet sich ein Büroraum zur Bearbeitung der Effekten, der wiederum mit der Effektenkasse durch eine besondere Treppe verbunden ist.

Im Untergeschoß haben noch Garderobenräume und Frühstückszimmer der Beamten Platz gefunden, auch sind dort Toiletten für das Publikum jeweils im Anschluß an die Vorräume der Stahlkammer angeordnet.

Links vom Haupteingang liegt die Haupttreppe der Bank mit Aufzug. Hier ist auch der Flur des alten Bankgebäudes organisch in den Neubau eingefügt, sodaß nunmehr der Altbau als Flügel des neuen Teiles zur Geltung kommt. Über die breite mit dunklem Granit belegte Treppe gelangt man zum 1. Obergeschoß. Hier sind an der Front zur Rheinstraße die Büros des Landesbank-Direktors und der Landesbankräte angeordnet, je mit dem notwendigen Vorzimmer. Ein geräumiger heller Vorraum vermittelt den Verkehr auch zu den in

den Flügelbauten liegenden Büroräumen. Auch hier führt der Flur in gleicher Höhe zum alten Bankgebäude.

Das zweite Obergeschoß dient linksseitig ebenfalls als Büro, während rechts die Wohnung des Direktors eingebaut ist. Alle Räume des Bankhauses sind überraschend hell und in freundlichen Farbtönen gehalten. Als Fußboden ist durchweg Linoleum verwendet. Alle zur Erhöhung der Sicherheit möglichen Einrichtungen und Vorkehrungen sind getroffen, die Anordnung der Rassen- und Büroräume zu einander ist so getroffen, daß ein Zusammenarbeiten der verschiedenen Abteilungen des verzweigten Geschäftsbetriebs ermöglicht und dem Publikum die größtmögliche Bequemlichkeit geboten wird.

## Der heutige Tagesbericht.

(W. B. Umlisch.)

Großes Hauptquartier, 26. September

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Die englisch-französische Infanterie ist gestern, am vierten Tage des großen Ringens der Artillerie zwischen Ancre und Somme, zum einheitlichen Angriff angetreten. Der mittags eingeleitete Kampf tobte mit gleicher Wut auch nachts fort. Zwischen der Ancre und Caucourt, L'Abbaye erstreckte der feindliche Stützpunkt in unserer Feuer- oder brach blutig vor unseren Linien zusammen.

Erfolge, die unsere Gegner östlich von Caucourt und durch die Besetzung der in der Linie Gueudecourt-Bouchavesnes liegenden Dörfer davongetragen haben, sollen anerkannt, vor allem aber soll unserer heldenmütigen Truppen gedacht werden, die hier den zusammengefaßten englisch-französischen Hauptkräften und dem Masseneinsatz des durch die Kriegsindustrie der ganzen Welt in vielmonatlicher Arbeit bereitgestellten Material die Stirn bieten. Bei Bouchavesnes und weiter südlich bis zur Somme ist der oft wiederholte Anlauf der Franzosen unter schwersten Opfern gescheitert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Sechsmaliger Ansturm starker feindlicher Kräfte auf Manajow schlug vollkommen und unter blutigsten Verlusten fehl.

Ein russisches Riesenflugzeug wurde bei Borguny (westlich von Kiew) nach hartem Gefecht von einem unserer Flieger abgeschossen; in derselben Gegend unterlag auch ein russischer Eindecker im Luftkampf.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Ludowaabschnitt sind abermals heftige feindliche Angriffe, weiter südlich Teilvorstöße abgewiesen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Abschnitt von Hermannstadt (Nagy Szeben) stehen unsere Truppen im forschreitenden Angriff.

Rumänische Kräfte gewannen beiderseits der Ramm-linie Szurdok-Balkan-Paß die Grenzhöhen. Die Paßbesatzungen selbst schlugen alle Angriffe ab; sie sind heute nacht durch Befehl zurückgenommen.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Luftschiff und Flieger griffen Bukarest erneut an.

Mazedonische Front am 24. September.

Kleinere für die bulgarischen Truppen günstig verlaufene Gefechte östlich des Prespa-Sees und beiderseits von Florina stellenweise lebhafteste Artilleriekämpfe.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Beim Kronprinzen von Bayern.

(kf.) Die folgende Unterredung, die vom Kronprinzen von Bayern am 7. September dem ersten Berliner Vertreter der Hearstblätter, William Bayard Hale, gewährt worden ist, ist von der Londoner Zensur unterdrückt worden. Herr Hale hat nun seinen Bericht über den Besuch auf drahtlosem Wege nach Amerika gesandt. Der Bericht lautet:

Hauptquartier des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern, an der Somme, den 7. September.

Seine Kgl. Hoheit der Kronprinz von Bayern war beim Essen heute besonders fesselt, und ich wage es, ohne irgendeine Ermächtigung oder Erlaubnis, und nur im Vertrauen auf seine Güte, einige Bemerkungen Sr. Kgl. Hoheit niederzuschreiben, die die Welt wohl aus dem Munde des Oberbefehlshabers der deutschen Kräfte vernahmen sollte, die während der letzten drei Tage die große Schlacht an der Somme geschlagen haben. Der Kronprinz, mit seinem kurz geschnittenen Schnurrbart und seinem braunen durch sein stahlgraues Haupt durchscheinenden Schmelz, konnte eine kräftige und viel jüngere „Neuauflage“ des Senators Cilius Rood sein. Sein feines Gesicht, seine schnell aufblühenden Augen, seine feinen, aber kräftigen Hände gaben den Eindruck eines Mannes, der vom Scheitel bis zur Sohle leuchtend und unerschütterlich ist. Von der anderen Seite des Tisches her beobachtete der zwölfjährige Prinz Albrecht, der während einer Ferienwoche einen unvergesslichen Blick auf die Grenzlande in Kriegszeiten tun durfte, eifrig das Mienenspiel seines Vaters; er gab uns nach vielen Tagen wieder den ersten Glanz von Unschuld und kindlicher Freude inmitten dieser frauenlosen Welt der Krieger und der Wunden.

Ich habe nie erwartet, bemerkte der Kronprinz lächelnd, daß ich mich mit so vielfältigen Dingen beschäftigen würde, wie die, denen ich jetzt nachgehe. Sehr oft baue ich Eisenbahnen, führe Buntan auf, richte Sanitätsdienst ein, überwache Postämter, errichte Krankenhäuser oder bestelle die Felder. Krieg ist jetzt etwas sehr Verschiedenes von dem in früheren Tagen. Natürlich habe ich meine Sachverständigen zur Ausführung der eigentlichen Arbeit aus den verschiedenen Gebieten und Berufen, aber die letzte Verantwortlichkeit bleibt auf mir liegen. Heutzutage besteht der Krieg in einem Zusammenwirken aller Künste und Wissenschaften, wenn auch leider viel und Abicht auf dieser Anstrengungen die

scheitliche Aufgabe der Vernichtung menschlicher Leben ist. „Ja“, fuhr der Prinz in diesem Ernste fort, „Sonntag, Montag und Dienstag, die Tage, deren tragische Kampftätigkeit Sie so glücklich oder unglücklich waren, mitzuerleben, haben bisher den Gipfel der letzten verzweifeltsten Anstrengung der Entente zur Bezwingung unserer Stellung bezeichnet. Meine Offiziere haben Ihnen mitgeteilt, oder werden Ihnen noch das Ergebnis, wie wir es auf dieser Seite ansehen, mitteilen. Unsere Verluste an Gelände kann man auf der Karte mit der Lupe erkennen. Ihre Verluste an etwas viel Wertvollere, an Menschenleben, waren geradezu ungeheuerlich. Reichlich und in harter Münze haben sie für jeden fußbreit Boden bezahlen müssen, den wir ihnen verknüpf haben. Zu demselben Preise können sie so viel haben, wie sie wollen. Wir Deutschen sind vollkommen in der Lage, die Lücken in unseren Reihen auszufüllen. Wir haben eine Reserve an geschulten Offizieren und ausgebildeten Mannschaften, die noch nicht in Anspruch genommen worden ist. Wir sind nicht, wie die Generale der Entente, genötigt, unfertige und unausgebildete Rekruten in die eigentliche Kampfront zu werfen. Ob dies der letzte Versuch gewesen sein wird, können wir nicht wissen. Wir haben als Maß ihrer Kraft ihre Höchstleistung angenommen und sind auf alles vorbereitet, was sie unternehmen können. Im Interesse Tausender, die in einem neuen Angriff vergeblich hingebracht werden, hoffen wir, daß sie daraus gelernt haben. Soweit es unser Vaterland angeht, so ist es uns gleich; wir sind sogar geneigt, weitere Vorarbeiten, die sie begehren sollten, zu begreifen. Während der letzten Wochen haben Sie unsere Front gesehen, und Sie sind durch die ganze Gegend gekommen, die bis zu unserer Basis zurückreicht. Dabei müssen Sie die völlige Unannehmbarkeit unserer Stellungen und unsere überreichen Vorkehrungen bemerkt haben. Wenn Sie eine Mitteilung von dem, was Sie gesehen haben, Ihren Freunden in England zukommen lassen können, so werden Sie vielleicht der Sache der Menschlichkeit einen Dienst erwiesen haben. Es macht uns traurig, den furchtbaren Joch von Leiden und Tod, der in dem Hauptbuch der Geschichte aufgezeichnet ist, zu fordern, aber wenn unsere Feinde sich noch in den Kopf gesetzt haben, einige Hektar mehr an blutgetränktem Boden zu leisten, so fürchte ich, sie werden den bitteren Preis zahlen müssen.“

Um uns herum waren an dem Tische die Geis des Stabes der Armee verammelt, die seit dem 1. Juli

den vereinigten Angriff der Franzosen und Engländer an der Somme aufgehalten haben. Jeder Einzelne von ihnen hat einen Namen in den Annalen von Feuer und Schweren. Sie rauchten schweigend ihre Zigarren zu Ende, und als der Oberbefehlshaber das Zeichen gab, grüßten und gingen hinaus zu ihrer arbeitsamen Arbeit. William Bayard Hale.

## Bermischtes.

Ein Pfund Kochbutter — 9 Mark! Unter der Spitzmarke schreibt die „Nat.-Ztg.“: Gottes Werk ist stets, die unserer Lebensmittelvergifter oft unentbehrlich. Tägliche Erfahrungen beweisen dies stets auf neue. Man höre und staune: Die Butterversorgung ist geregelt. Jeder erhält sein Quantum von 60 bis 80 Gramm wöchentlich zum vorgeschriebenen Höchstpreis von 2.80 Mark das Pfund. Das ist zur Genüge bekannt. Bekannt ist ferner, daß jeder private Butterbezug dem neutralen Ausland verboten ist. Das heißt, wenn man in der Stadt — genau genommen — nicht, denn der Staat zieht das Butter zwar besteuert, aber er muß sofort nach Empfang — sofern sie ihm nicht schon vorher abgenommen wurde — der zuständigen Stelle liefern. Das kommt natürlich einem Verbot des Butterbezuges gleich. Und damit hat es scheinbar sein Ende. Doch nur scheinbar, denn: Seit Wochen wird in Berlin ein neues Produkt aus dem neutralen Ausland gehandelt, das in harmloser Verkleidung sich „neutrale Butter“ nennt. Die Pfundbrosche kostet 4.00 Mark. Trotz dieses ungeheuren Preises werden täglich hunderte dieser Büchsen in Berlin verkauft, und der Handel muß sehr begehrt sein, da einerseits einzelne, kleinere Läden viele tausend Pfund Vorräte davon haben, andererseits einzelne wohlhabende Kunden oft einmal Hunderte von Büchsen beziehen. Die gefüllte Verkäuferin hält den Uneingeweihten über das Geheimnis dieser Büchsen auf. Die Grundfrage besteht natürlich aus Mafreten, darüber aber ist eine Schicht aus dieser Butter auf. Die Grundfrage besteht natürlich aus Mafreten, darüber aber ist eine Schicht aus dieser Butter auf. Die Butter allerdings einen starken Fischgeschmack und ist zum Braten, natürlich nur von Tischen zu nehmen.

## Sammelt Obstkerne!

## Der Geschäftsbetrieb der Nassauischen Landesbank und Sparkasse

wird von Montag, den 25. d. Mts. an in den Neubau Rheinstraße 44 verlegt. Die Verlegung der Geschäftsräume der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt dorthin erfolgt in Kürze.

In der geräumigen, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden **Stahlkammer** sind **vermietbare Schrankfächer** in allen Grössen untergebracht, darunter auch kleine Fächer für Sparkunden zur Aufbewahrung von Sparkassenbüchern und Urkunden. Die Bedingungen sind im Vorraum zur Stahlkammer erhältlich.

Wiesbaden, den 21. September 1916.

## Direktion der Nassauischen Landesbank.

Vom

## Kriegsernährungsamt Berlin

bin ich beauftragt, das beschlagnahmte Obst anzukaufen und ersuche um Anmeldung an mich direkt.

S. Marx II., Viebrich

Rathausstraße 2. Telefon 147.

## Spaziergang auf die Schiersteiner Haide und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgend über Schiersteiner Haide (Prachtvoller einzigartiger Fernblick nach dem Großen Feldberg und der Hallgartener Bange, dem Odenwald, nach Oeffen und den Rhein hinauf und hinter.) Neuen Truppenübungsplatz Schloß Freudenberg, Forsthaus Rheinblick (Waldwirtschaft, mitten im Wald gelegen, schöner Waldgarten vorzüglichem Kaffee und Kuchen, selbstgebackener Apfelwein, gute Erholung) Spigen Stein und Frauenstein.

## 2 bis 3-Zimmerwohnung

für 1. Oktober gesucht. Offerten unter A B 120 an die Expedition.

## Wein-Etiketts

in jeder Ausführung liefert prompt Druckerei W. Probst.

## Weisskraut.

Am 2. Oktober trifft ein Waggon Weisskraut ein. Bestellungen nimmt entgegen

Frau Römer, Lehrstraße.

## Betten

sowie

verschied. andere Möbel zu verkaufen.

Althandlung Maher Niederwalluf. Filiale Schierstein. Mainzerstr. 15.

Ständige Vertretung zum Verkauf von Möbel aller Art, Kleider und sonstiger Gegenstände.

Kaufe

## Falläpfel

per Ztr. zu 8 Mark.

Ehr. Sievert h. „Reichsapfel“.

Schöne

## 2-Zimmerwohnung

zu vermieten. Zu erfr. in der Exp.

## Lehrerin

sucht zum 1. Januar 1917 frdlche., hübsch geleg. Wohnung, 2 Z., Küche und Zubeh. Angebote an Postverwalter Wirth, Winkel (Hgg.)



## Nachruf.

In treuer Pflichterfüllung ist unser, seit Ausbruch des Krieges im Felde stehender Schlosser und Monteur, der

## Kanonier Wilhelm Popp

aus Schierstein im Kampfe für das Vaterland gefallen.

Wir beklagen, in ihm einen selten anhänglichen, tüchtigen und pflichtgetreuen Arbeiter, welchem wir ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren werden, verloren zu haben.

Maschinenfabrik Rhenania

E. Mauthe

Niederwalluf a. Rhein.

## Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, braven Enkel

## Willy Falkenstein

nach längerem Leiden zu sich zu nehmen.

Er war meine letzte Stütze und Hoffnung.

Die trauernde Grossmutter:

Elisabeth Falkenstein.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. d. Mts. nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes aus statt.